

# Jahrbuch des Denkens

Zeitschrift der deutschen Kultur

# Traditionsverlust

Nr. 8 – 2024

8. Jahrgang

# Jahrbuch des Denkens

Zeitschrift der deutschen Kultur

**Nr. 8–2024**  
**8. Jahrgang**

# Jahrbuch des Denkens

## Zeitschrift der deutschen Kultur

8. Jahrgang 2024, Heft 8

ISSN 2511-297X  
ISBN 978-3-95948-48-578-4

**Herausgeber**  
Peter-Gerdsen-Stiftung

**E-mail:** [kontakt@peter-gerdsen-stiftung.de](mailto:kontakt@peter-gerdsen-stiftung.de)  
[www.peter-gerdsen-stiftung.de](http://www.peter-gerdsen-stiftung.de)

**Geschäftsführung**  
Hamid Reza Yousefi

**Schriftleitung**  
Hamid Reza Yousefi

**Wissenschaftlicher Beirat**  
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen  
RA Ferdinand A. Hoischen  
Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter

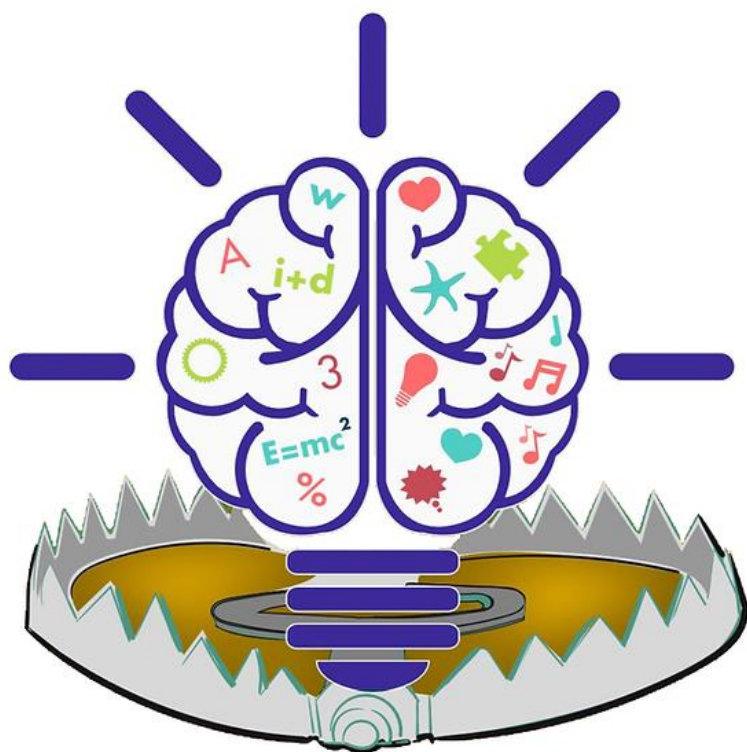
## Jahrbuch des Denkens

Verlag Traugott Bautz GmbH  
Ellern Str. 1, 99734 Nordhausen  
Telefon: 03631/466710; Fax: 03631/466711  
**E-mail:** [bautz@bautz.de](mailto:bautz@bautz.de)

**Besuchen Sie unsere Internetseite**  
[www.peter-gerdsen-stiftung.de](http://www.peter-gerdsen-stiftung.de)

# Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser! .....	5
Einleitung.....	7
<i>Peter Gerdson</i>	
Tradition und ihre existentielle Bedeutung für das Menschsein .....	13
<i>Hamid Reza Yousefi</i>	
Rückkehr zur Tradition .....	25
<i>Wolfgang Gantke</i>	
Transzendenzverlust als Folge des Traditionsverlustes .....	39
<i>Franz Gmainer-Pranzl</i>	
Traditionsverlust als Irresponsivität? .....	47
<i>Ulrich Warnke</i>	
Traditionen und Quantenphysik .....	59
<i>Seyyed Hossein Nasr</i>	
Tradition und Moderne .....	73
<i>Reza Hajian Hosein abadi</i>	
Tradition in ihrem vielfältigen Kontext .....	85
<i>Wolfgang L. Brunner</i>	
Das Verlieren von Traditionen und die Kunst der Revitalisierung von Althergebrachtem .....	99
Buchbesprechungen.....	111
Herausgeber und Autoren.....	119



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das JAHRBUCH des DENKENS ist eine ›Zeitschrift der deutschen Kultur‹. Es versteht sich als ein wissenschaftliches Forum zur Analyse verschiedener Kulturformen in ihrer spezifisch deutschen Ausprägung, wie sie sich in der Wissenschaft, der Philosophie, der Literatur und der Kunst zeigen. Es ist vom Geist eines weltbürgerlichen europäischen Deutschlands, dem Zusammenhang von Universalismus und Patriotismus, bestimmt.

Das JAHRBUCH des DENKENS legt einen Kulturbegriff zugrunde, der davon ausgeht, dass sich einerseits das Wesen jeder Kultur nur dann erschließt, wenn die Kultur in ihrer zeitlichen Ausdehnung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachtet wird. Andererseits wird die Entwicklung einer Kultur von Berührungen und wechselseitigen Befruchtungen beeinflusst. Dies eröffnet interkulturelle Spielräume. Drittens ist die Inspirationsquelle einer Kultur in der ihr zugrunde liegenden Religion zu sehen.

Das JAHRBUCH des DENKENS untersucht die vorherrschenden Strukturen des Denkens in verschiedenen Zeiten und Epochen. Wir gehen davon aus, dass sich am Grund der vielfältigen kulturellen Erscheinungen ein alle Erscheinungen beeinflussendes System freilegen lässt. Es stellt gleichsam den durch alle Verästelungen der Kultur hindurch pulsierenden Blutkreislauf dar. Die Untersuchung dieser Strukturen und ihrer Veränderung, also eine Tiefenanalyse von Denkkulturen, sind das Grundmotiv des Jahrbuchs.

Das JAHRBUCH des DENKENS erscheint einmal jährlich und steht allen Interessierten zur Mitarbeit offen, die sich der deutschen Kultur im europäischen Kontext verbunden fühlen, von dieser Kultur fasziniert sind und sich für diese Kultur positiv einsetzen wollen.

Hamid Reza Yousefi  
Gutweiler, Potsdam



## Einleitung

Tradition und Traditionsverlust bilden das Thema des vorliegenden Heftes. Im Wort ›Tradition‹ steckt eine starke Sehnsucht nach Fortschritt und eine unbändige Hoffnung, Horizonte der Existenz zu ergründen. In der Tradition liegt der Versuch, über sich hinauszuwachsen und weite Teile des nicht entdeckten Denkens gewahr zu werden. Ein Verlust der Tradition verweist auf das Fehlen eines dialogischen Verhältnisses zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, das vom Verstehen der Vergangenheit, der Handhabbarkeit der Gegenwart und der Sinnhaftigkeit der Zukunft gekennzeichnet ist. In dieser Situation verweist die vorliegende Ausgabe mit ihren Beiträgen auf die existentielle Bedeutung der Tradition.

Die anthropologische Verankerung dieses Begriffs macht Tradition zu einem Lebensbegriff, der von einer eminenten Vitalität geprägt ist. Der ganze Kreislauf des Kosmos und die Zukunft des Denkens bewegen sich in den Adern der Tradition. Tradition scheint die erste Errungenschaft des Menschen zu sein, ehe er seine Erfindungen in die Einbettungen seines Seins entwickelt hat. Der Mensch hat angefangen, an die Wände der Höhlen zu malen und sich durch Zeichen zu verewigen, ehe er wusste, was Kultur ist.

Kultur ist eine spätere Bezeichnung für all das, was bereits entwickelt und entdeckt wurde sowie unentdeckt geblieben ist. Insofern ist Kultur ein Kind der Tradition. Kulturbewusstsein bedeutet folgerichtig Traditionsbewusstsein. Der Sinn von Tradition unterliegt heute vielen machtpolitischen Verdunkelungen. Der Fluss der Tradition lügt nicht und verkörpert Tatsachen, die das machtpolitische Kalkül verschweigt. Tradition ist in all dem zu finden, was der Mensch noch heute hervorbringt. Sie reicht bis in die Anfangsgründe der Menschheit zurück.

Peter Gerdson fragt in seinem Beitrag, ob es einen Begriff gibt, der Kultur, Wissenschaft und Religion sowie Familie und Sprache miteinander verbindet. Er findet diesen Begriff in der Tradition. Der Zusammenhang der Tradition mit dem Wesen des Menschen, mit Heimat, Religion und Sprache zeigt, dass es sich bei der Traditionsbildung um ein anthropologisches Grundgesetz handelt. Schließlich geht Gerdson auf den Traditionsbruch der



1968er Generation ein, der in mehrererlei Hinsicht Veränderungen herbeiführt, die bis in die Gegenwart fortdauern.

Hamid Reza Yousefi sieht in Traditionen die Denkweisen und Denkleistungen der Völker in ihrer Mannigfaltigkeit konserviert, die das Bewusste und das Unbewusste im Menschen beeinflussen. Dies umfasst, neben Glaubenssätzen im Unbewussten, auch Denken und Fühlen sowie Empfinden und Intuieren im Bewussten. Solcherlei Vielfalt macht eine differenzierte Betrachtung der Tradition notwendig. Yousefi beschreibt, in Anlehnung an diese Faktizität, Sinn und Funktion der Tradition im Leben. Ausgehend von einem Traditionsbegriff, der immerwährend in Entwicklung begriffen ist, geht er davon aus, dass der Mensch Urheber der Tradition ist und ein Leben lang mit ihr und ihren Erscheinungsformen verbunden bleibt. Das angemessene Gleichgewicht dieser unaufhebbaren Beziehung bestimmt die Stellung des Menschen in allen Kontexten, in denen er sich bewegt. Auch die Sinnfrage lässt sich aus dem Tiefgrund der Tradition heraus, mit welcher sich der Mensch identifiziert, beantworten. Die bestehende Bedeutung der Tradition erhält dabei eine kritische Würdigung.

Wolfgang Gantke interpretiert in seinem zeitdiagnostischen religionswissenschaftlichen Beitrag den erkennbaren Traditionsverlust. Für ihn verdankt sich der Transzendenzverlust vor allem einem ausgrenzenden Naturalismus, der in unserem ›säkularen Zeitalter‹ weitgehend die Definitionsmacht für eine realistische Wirklichkeitserkenntnis übernommen hat. Der der Transzendenz unfähig gewordene Mensch tendiert zu endlichen Besetzungen des Unendlichen, dem ›harten Kern‹ des kulturübergreifenden, traditionellen religiösen Bewusstseins, das sich an eine übermenschliche numinose Macht bzw. Ordnung zurückgebunden weiß oder glaubt. Durch die Beschränkung moderner Lebensziele auf das Endliche entstehen innerweltliche Ersatzreligionen, die aufgrund der Verabsolutierung endlicher Teilwahrheiten, vor allem durch traditionsvergessene moderne Ideologien, die Menschen in eine Überforderungskrise stürzen. Sie glauben, aus eigener Kraft das leisten zu können, was die traditionellen, transzendenzbezogenen Religionen über Jahrtausende hinweg zu leisten in der Lage waren. Für eine gelingende integrale Zukunftsanthropologie kommt es darauf an, die Unendlichkeitsvergessenheit des modernen Menschen zu überwinden und das transzendenzbezogene Heils- und Weltbewahrungswissen der religiösen Traditionen der Menschheit wieder zu integrieren.

Franz Gmainer-Pranzl beleuchtet die Thematik ›Traditionsverlust‹ aus Sicht der Phänomenologie des Fremden. Der Verlust an Traditionen ist einerseits unvermeidlich, andererseits manchmal bewusst intendiert, um sich aus der durchaus auch belastenden Vorgabe von Normen und Ordnungen zu befreien. Die Kritik an Traditionen reicht weit zurück in der Philosophie der Neuzeit und beginnt in gewisser Weise bereits bei René Descartes, der an all dem zweifelt, was ihm vorgegeben wurde. Kritik und Zweifel an der Tradition sind in gewisser Weise Kennzeichen der neuzeitlichen Philosophie. Allerdings kann die bloße Ablehnung von Tradition(en) auch dazu führen, dass sich ein gesellschaftlicher Kontext der Gegenwart absolut setzt und sich von anderen Wissenstraditionen und Einsichten nichts sagen lässt. Die von Bernhard Waldenfels entwickelte ›Phänomenologie des Fremden‹ vertritt eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber den Erfahrungen des Fremden und seinen Ansprüchen, die zu einer Antwort nötigen. Responsivität in diesem Sinn bedeutet die Fähigkeit, sich dem ›Stachel des Fremden‹ zu stellen, ohne dieses Fremde zu verdrängen oder zu romantisieren. Dementsprechend kann auch der Umgang mit Tradition, wie Gmainer-Pranzl herausarbeitet, responsiv erfolgen: als Bereitschaft, sich dem Anspruch der Tradition zu stellen, um für aktuelle Herausforderungen zu lernen.

Nach Ulrich Warnke sind unsere Lebenshandlungen durch Gedanken gesteuert. Doch Gedanken werden beeinflusst durch Wissen. Wir Durchschnittsmenschen erhalten unser tägliches Wissen fast ausschließlich durch die Hauptmedien, wie Fernsehen und Tageszeitungen. Diese Medien sind nicht unabhängig von Interessen und werden zensiert. Unser Wissen wird falsch programmiert, was unsere Persönlichkeit einseitig indoktriniert. Im Namen der Demokratie schwindet der Pluralismus. Wir brauchen als Korrektiv mehr Erkenntnis. Vorteilhaft ist eine Rückkehr zu bewährten Traditionen, die der ›Gehirnwäsche‹ im globalen Ausmaß widerstehen können. Sie sind die Grundlage jeder Kultur als Leitmuster. Doch die moderne Wissenschaft, im Schulterschluss mit Politik und Mächte-Interessen, wird von Auffassungen getragen, die einen Traditionsabbruch initiieren. Wissenschaft ignoriert die einzige Grundwahrheit, die es gibt: dass alles für uns alleine durch ein Bewusstsein zur Existenz gebracht wird. Nichts wäre für uns vorhanden, keine Sonne, kein tägliches Leben, keine Wissenschaft, wenn es für uns kein Bewusstsein gäbe. Dagegen zeigen Jahrtausende alte Traditionen wie die der Veden genau diese Erkenntnis, die mit der Quantenphysik ziemlich exakt übereinstimmt.

Seyyed Hossein Nasr liefert eine umfassende Definition des Begriffs der Tradition in ihrer Beziehung zum Heiligen und zur Erkenntnis. Er weist nach, dass der heute gebrauchte Begriff der Tradition seine Entstehung im Westen fand, zu einem Zeitpunkt, da die Enttheiligung der menschlichen, von Sinnentleerung getroffenen Umwelt soweit fortgeschritten schien, dass ihr Aufkommen an ein Wunder grenzt. Tradition bedeutet für Nasr die Wahrheiten göttlichen Ursprungs sowie die Fortsetzung und Anwendung dieser dem Menschen auf jene Weise vermittelten Prinzipien in verschiedenen Bereichen wie dem Recht, der Kunst oder der Wissenschaft. Nasr beklagt, dem modernen Menschen sei das Gespür abhanden gekommen, sich mit der Tradition zu identifizieren. Seiner Auffassung nach entspringt, die Auflehnung traditioneller Autoren gegen die Alleinherrschaft des Modernismus ihrer Liebe zur traditionellen Wahrheit.

Reza Hajian Hosein abadi beschreibt und analysiert die in der Textsammlung ›Nahdsch-ul-Balagha‹ festgehaltenen Sendbriefe, Predigten, Sentenzen und Maximen von Imam Ali, dem ersten schiitischen Imam, in Bezug auf wichtige Traditionen der islamisch-schiitischen Staatsführung. Diese sind in der Frühzeit des schiitischen Islam entstanden. Traditionen wie Willensfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit, Hoffnung, Standhaftigkeit oder Dankbarkeit ist eine große Bedeutungsvielfalt inhärent. Sie erstreckt sich auf soziale Beziehungen und Bereiche des Glaubens. Soziale Traditionen bilden eine wichtige Grundlage für den Aufbau einer Gesellschaft oder für notwendige Reformen. Hajian folgert schließlich, dass diese frühen Regeln des Imam Ali aus dem ›Nahdsch-ul-Balagha‹ maßgeblich zur Errichtung eines gerechten und funktionierenden islamischen Staatswesens beigetragen haben.

Wolfgang L. Brunner thematisiert den Verlust von Traditionen. Die Welt dreht sich unablässig; mit jedem Sonnenaufgang präsentiert sich eine neue Konstellation. Individuen passen sich der regelmäßigen Wiederkehr an, jedoch nimmt dieser Schwung nicht alle gleichermaßen mit. Manche Individuen blicken zurück; sie hängen an ihren Ritualen und Gewohnheiten - ihren Traditionen. Das Althergebrachte liegt diesem Teil der Gesellschaft am Herzen, da es bekannt und weitgehend frei von Überraschungen ist. Traditionalisten finden im Vergangenen ihren Seelenfrieden. Für sie ist es eine Basis für die Inspiration zu deren Weiterentwicklung. Neuerer hingegen verabscheuen Traditionen. Sie neigen Veränderungen und einem Vorwärtkommen zu. Beide Seiten unter einen Hut zu bringen, bedeutet eine

kraftvolle Herausforderung. Vernünftige und nachvollziehbare Argumente sprechen für beide Seiten. So steht eines Tages die Frage zur Beantwortung an, in welche Richtung sich eine Gesellschaft weiterentwickeln soll, mehr zum konservativ Bewahrenden oder zum fortschrittlich Zeitgemäßen. Auf diese Frage dürfte es keine eindeutige Antwort geben. Salomonisch geurteilt, muss Beides für eine prosperierende Gesellschaft unentbehrlich sein. Wünschenswert ist daher, dass alle gesellschaftlich relevanten Gruppen eine gelungene Synthese von Tradition und Moderne zum Wohle aller anstreben.

### Redaktionelle Anmerkungen

Die vorliegenden Beiträge sind ausdrücklich Meinungen der Verfassenden und repräsentieren nicht in jedem Falle die Auffassung der Schriftleitung.

Hamid Reza Yousefi  
Gutweiler, Potsdam